

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Der Papst über die Weltlage

Am 1. Juni überbrachte der Dekan des Kardinal-Kollegiums dem Heiligen Vater die Wünsche des Heiligen Kollegiums zu seinem Namenstage. In seiner Dankansprache an das Heilige Kollegium äußerte sich der Heilige Vater, nachdem er zuerst auf das Beispiel seines Namenspatrons, des heiligen Papstes Eugen I., hingewiesen hatte, über die augenblickliche Weltlage.

Ein Jahr Bemühungen um den Frieden und ihre Ergebnisse

„Wir versetzen uns in Gedanken ein Jahr zurück. In ganz Europa hatte man endlich die Waffen niedergelegt. Der Sturmwind des Krieges hatte sich gelegt, ein Gefühl der Erleichterung erfüllte alle Herzen, die nach so langer und so schrecklicher Not das Kommen des Friedens begrüßten, eines Friedens, der, wenn er auch noch nicht alle berechtigten Hoffnungen erfüllte, doch vielleicht genügen würde, erträgliche Lebensbedingungen zu schaffen.

Ein Jahr ist verflossen. Es ist heute offenbar geworden, daß Wir damals leider recht hatten, wenn Wir in Unseren Worten die Unruhe Unseres väterlichen Herzens und die Furcht, die Unsere Freude überschattete, durchblicken ließen. Von der Niederlegung der Waffen bis zu einem wahren und aufrichtigen Frieden, so sagten Wir damals, wird der Weg lang und hart sein, zu lang für die ängstliche Sehnsucht einer nach Ordnung und Ruhe hungernden Menschheit.

Seit dieser Zeit haben sich die Bemühungen, die Diskussionen, der Meinungs austausch, die unmittelbaren Besprechungen zwischen den Staatsmännern, die das Schicksal der Welt in Händen halten, vervielfacht. Aber man hat oft genug den Eindruck, daß der wahre Friede, ein Friede, der den Forderungen und Wünschen des menschlichen und christlichen Gewissens entspricht, anstatt näher, in immer weitere Ferne rückt; anstatt sich zu befestigen und in einer vertrauenerweckenden Wirklichkeit Gestalt anzunehmen, sich sozusagen verflüchtigt und entschwindet.

Je mehr Papier sich auf den Tischen der internationalen Konferenzen ansammelt, desto größer werden die Schwierigkeiten und Hindernisse, zu Lösungen zu kommen, die sittlich zu rechtfertigen sind. Wie voreilig, um nicht zu sagen trügerisch erscheint uns heute die Hoffnung, daß die Verantwortlichen, die doch alle ohne Ausnahme in der blutigen Schule des Krieges gelernt haben, sich wahrhaft erfüllt zeigen von einem alles übersteigenden Abscheu gegen jeden Despotismus, gegen jeden Versuch einer mit Gewalt aufgezungenen Herrschaft über andere Völker.

Es sollte sich in einer offenen und gerechten Haltung der Starken den Schwachen gegenüber zeigen, daß der Geist des Imperialismus und der Herrschsucht wirklich

aufgegeben und die Grundsätze der Gerechtigkeit aufrichtig anerkannt sind. Aber solange mehr oder weniger verschleierte Drohungen der Gewaltanwendung und Versuche, politischen und wirtschaftlichen Druck auszuüben, die Stimme des Rechtes ersticken, muß man wohl sagen, daß der erste feste und entschiedene Schritt in der Richtung auf einen gerechten Frieden noch nicht getan ist.

Wie könnte es Uns also überraschen, daß der Mangel an Sicherheit, der Zustand der Ausweglosigkeit und des Zweifels den Völkern schwer auf der Seele liegt; daß ein allgemeines Gefühl des Unbehagens, der Unzufriedenheit, des Mißtrauens die Atmosphäre vergiftet, aller edlen Kühnheit die Flügel beschneidet, den guten Willen tötet und den Geist der Großherzigkeit und der Hingabe, die für eine wirksame Erneuerung notwendig wären, erstickt; daß diese Unbeständigkeit und Unsicherheit, die sowohl die internationalen Beziehungen wie die inneren Verhältnisse der Völker beunruhigen, auch die Kämpfe der Parteien und die Interessenkonflikte vergiften und verschärfen und die Leidenschaften aufpeitschen und so ihre gewaltsame Entladung in der dunklen nächsten Zukunft vorbereiten und herausfordern.“

Aufruf zu Mut und Vertrauen

Der Papst spricht dann davon, daß es in dieser Situation die Aufgabe der Kirche sei, immer wieder auf die sittlichen Pflichten hinzuweisen und das Gewissen der Menschen zu schärfen, und fährt fort:

„Zweifelloos sieht sich die Kirche nach den bitteren Erfahrungen des Krieges, der Desillusionierung der Nachkriegszeit und angesichts einer so hoffnungsarmen Zukunft bei der Erfüllung ihrer Aufgaben einer immer wachsenden Menge von Menschen gegenüber, deren Kräfte durch das Elend erschöpft, deren Schwung vermindert, deren frühere Energien geschwächt sind.

Aber das ist kein Grund, mutlos zu werden oder das Ganze der Wirklichkeit aus den Augen zu verlieren. Deswegen werden Wir nicht müde, Unsern Söhnen und Töchtern und allen denen, die von ähnlichen Gefühlen wie sie bewegt werden, immer zu wiederholen: Habt Vertrauen. Laßt den Mut nicht sinken. Ihr seid zahlreich, zahlreicher als es den Anschein hat, während andere mit ihren Großsprechereien und dem imponierenden Anschein, den sie sich geben, nur eine Heeresmacht vorzutäuschen versuchen, die sie in Wirklichkeit gar nicht besitzen. Ihr seid stark, stärker als eure Gegner, denn eure innersten Überzeugungen sind wahr, aufrichtig und fest auf ewige Grundsätze gegründet, nicht auf falsche Begriffe, irrige Planungen, trügerische Voraussetzungen, Eindrücke oder Zweckmäßigkeiten des Augenblicks.

Mit tiefer Demut, aber gleichzeitig mit lebendiger Dankbarkeit gegen Gott, können Wir hier von dem Schutz sprechen, mit dem der Herr seine Kirche umgeben hat, so daß sie die Stürme der letzten Jahre, vor allen Dingen der Kriegszeit, auf der ganzen Erde siegreich hat überstehen können. Vor Uns liegen Berichte aus der ganzen Welt, und trotz aller Widersprüche und trotz aller Mängel, die sich gezeigt haben, dürfen Wir doch feststellen: die Kirche steht in ihrer Gesamtheit innerlich wie äußerlich einig und fest da. Überall, wo sie auf Grund von böswilligen und systematischen Verfolgungen oder infolge der brutalen Zerstörung des Krieges jeder sichtbaren Stütze beraubt und ihrer rechtmäßigen Güter entblößt war, hat sie erlebt, wie sich die Gemeinschaft der Gläubigen immer fester zusammengeschlossen hat, wie ihr Eifer mit immer lebendigerer Flamme entbrannt ist. Und in den meisten Fällen ist sie aus dem Sturm in der Kraft einer neuen Jugend hervorgegangen. Man kann sagen, daß in den schrecklichen Ereignissen der vergangenen Jahre, die an das Bild des Letzten Gerichtes denken lassen, die Kinder der Kirche — in den Missionsländern nicht weniger als in den alten katholischen Gebieten — die Wahrheit ihres Glaubens und den unvergänglichen Wert des christlichen Denkens fast fühlbar erlebt haben. Was die Werke der Liebe, den Mut und den Heroismus bis zum Blutvergießen für den Glauben angeht, so zögern Wir nicht zu erklären, daß die Kirche von heute jeden Vergleich mit der Vergangenheit sehr wohl aushalten kann.

Es ist also ein Punkt von kapitaler Wichtigkeit, daß die Katholiken und alle, die einen persönlichen Gott anerkennen und anbeten und seine Zehn Gebote beobachten, sich durch nichts in der Welt einschüchtern lassen, sondern sich ihrer Kraft bewußt sind.

Sie sollen sich klar sein über den Beitrag, den sie und nur sie allein zum Werke des Wiederaufbaus liefern können, und sie müssen zur selben Zeit überzeugt sein, daß dies Werk niemals glücklich vollendet werden wird, wenn es nicht das Recht, die Ordnung und die Freiheit zur Grundlage hat, und zwar, so wollen Wir hinzufügen, die Freiheit, das Wahre und Gute zu wollen — eine Freiheit, die im Einklang steht mit dem Wohl jedes einzelnen Volkes und der ganzen großen Völkerfamilie. Diese Freiheit hat die Kirche immer behauptet, verteidigt und gefördert.

Vor mehr als 60 Jahren hat Unser großer Vorgänger Leo XIII. das Zeugnis der Geschichte angerufen, um zu zeigen, daß die Kirche ständig besorgt gewesen ist, die Völker gegen den Despotismus der Fürsten, die sich nicht um das gemeine Wohl kümmerten, zu schützen, die Gemeinden und Familien gegen die ungerechtfertigten Eingriffe des Staates zu verteidigen, die Würde der menschlichen Person und die Rechte eines jeden Bürgers aufrechtzuerhalten.

Haben die letzten Jahrzehnte diesen Feststellungen nicht eine neue und überzeugende Bestätigung gegeben?“

Die Kräfte der Zerstörung und die Kirche

Der Heilige Vater erinnert dann daran, daß am Tage, der dieser Ansprache folgte, das französische und italienische Volk zur Wahlurne schreiten würden und weist darauf hin, daß es in beiden Ländern darum ginge, sich zwischen den Verteidigern und den Zerstörern der christlichen Kultur des Abendlandes zu entscheiden.

„Auf der einen Seite“, so fährt er fort, „steht der Geist der Herrschsucht und des Staatsabsolutismus, der die Kommandostellen der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Maschine in die Hände zu bekommen versucht und für den die Menschen, die lebendigen Geschöpfe, die nach dem Ebenbild Gottes gemacht und durch die Annahme an Kindesstatt am Leben Gottes selber teilhaben, nichts als kleine seelenlose Rädchen sind. Auf der anderen Seite aber steht die Kirche gelassen und ruhig da, aber dennoch entschlossen und bereit, jeden Angriff zurückzuweisen. Als gute, zärtliche und liebevolle Mutter sucht sie den Streit nicht, aber eben weil sie Mutter ist, ist sie durch die sittliche Kraft ihrer Liebe fester, unbeugsamer, unerschütterlicher als alle materiellen Kräfte, wenn es sich darum handelt, die Würde, die Unversehrtheit, das Leben, die Freiheit, die Ehre und das ewige Heil ihrer Kinder zu verteidigen.“

Das Los der Kriegsgefangenen und Heimatlosen

Wie aber können Wir, ehrwürdige Brüder, nachdem Wir diesen Festtag in vertraulicher Gemeinschaft mit euch gefeiert haben, euch verlassen, ohne Unsere Gedanken den vielen Unserer Söhne zuzuwenden, die Krieg und Nachkriegszeit seit so langen Jahren jeder Familienfreude beraubt haben. Festtage und Familienfeiertage lassen sie die Bitterkeit der Verbannung noch schmerzlicher empfinden als gewöhnliche Tage. Wir wollen zuerst von den Kriegsgefangenen und Zivilinternierten sprechen, dann auch von denen, die ihrer mageren Ersparnisse oft bis zum letzten Pfennig beraubt, von Haus und Hof und aus ihrem Geburtsland verjagt worden sind. Endlich von jenen herumirrenden Einzelnen oder Gruppen, die nicht den Mut haben, zu ihren ehemaligen Heimstätten (die in Wirklichkeit unter den gegenwärtigen Umständen gar keine Heimstätten mehr für sie sind) zurückzukehren und die sich voller Sorge bemühen müssen, sich anderswo ein neues Heim zu schaffen.

Wir haben von ihnen schon oft gesprochen — noch neulich in Unserer Weihnachtsbotschaft und in der Ansprache, die Wir an das im letzten Februar um Uns versammelte Diplomatische Korps gerichtet haben. Wir erkennen gern an, daß während der eben verflossenen Monate bedeutende Kontingente von Kriegsgefangenen heimgeführt worden sind. Wenn Wir also heute die Rede wieder auf die Hunderttausende noch in Gefangenschaft zurückgehaltener Menschen und auf die Unglücklichen ohne Vaterland und ohne Dach über dem Kopf bringen, so geschieht es, weil Wir Uns durch die

unzähligen Bitten dazu bewegt fühlen, die Uns um Unser Eingreifen anflehen, aber auch, weil ein solcher Stand der Dinge gebieterisch dringende und wirksame Hilfe verlangt.

Was die Kriegsgefangenen anbelangt, so kommen diese vielfachen und dringlichen Hilferufe aus allen Gesellschaftsschichten zu Uns. Da sind Mütter, die nach der Rückkehr ihrer fernen Söhne seufzen, da sind Gattinnen, die die Last der Sorge für die Familie mit ihren schwachen und schon lange aufgezehrten Kräften nicht länger mehr tragen können, da sind Kinder, die vergeblich das tröstliche Lächeln und die starke Hilfe des Vaters erwarten, der allein imstande ist, sie für die Härte des Lebenskampfes vorzubereiten und zu erziehen. Bürgerliche Gemeinschaften und öffentliche Stellen verlangen die Rückkehr der Jugend, um mit ihrer Kraft die Arbeit des Wiederaufbaues, von dem der allgemeine Wiederaufbau der Völkerfamilie abhängt, zu beginnen und weiterzubringen.

Manche dieser Gefangenen, die man sehr jung unmittelbar vor Ende des Krieges in Massen ausgehoben hat, sind, ohne jemals ein Gewehr in der Hand gehabt zu haben, ins Gefangenenlager gekommen. Unter den sehr zahlreichen anderen haben viele, die seit fast sieben Jahren von Hause fort sind, schon fünf oder sechs Jahre in Gefangenschaft geschmachtet oder ihr Leben kläglich in Arbeitskolonnen dahingeschleppt. Wir wissen wohl, daß der strenge Text des internationalen Rechts den Sieger nur verpflichtet, die Gefangenen nach Abschluß des Friedens freizulassen. Aber die geistige und sittliche Not der Gefangenen und ihrer Nächsten wächst von Tag zu Tag. Die geheiligten Rechte der Ehe und der Familie schreien lauter und stärker zum Himmel als alle juristischen Texte. Sie verlangen, daß man endlich einmal Schluß macht mit dem System der Gefängnisse und der Konzentrationslager. Wenn der eine oder andere der Siegerstaaten aus wirtschaftlichen Erwägungen nicht auf die Arbeitskraft der Gefangenen verzichten zu können glaubt, so sollte doch einmal geprüft werden, ob man sie nicht mit ebensoviel oder sogar größerem Vorteil durch freiwillige Arbeiter aus ihren Heimatländern, denen man gerechte und menschliche Lebens- und Arbeitsbedingungen gewährt, ersetzen kann.

Wir wissen auch um eine andere Schwierigkeit, die oft angeführt worden ist, um die schmerzliche Verzögerung der Rückkehr in die Heimat zu rechtfertigen: nämlich den Mangel an Schiffen und die gebieterische Notwendigkeit anderer Transporte. Wir können aber nicht umhin zu wünschen, daß menschliches Mitleid und bürgerliche Klugheit, in deren Namen die Heimkehr der Gefangenen allen am Herzen liegen sollte, über andere Berechnungen und Interessen den Sieg davontragen und Mittel und Wege finden mögen, um die Heimkehr der in Übersee befindlichen Kriegsgefangenen mit den anderen Forderungen des Nachkriegsverkehrs zu vereinbaren.

Was die beiden anderen Gruppen angeht: die Ausgewiesenen und die, die dazu verdammt sind, fern ihrer

Heimat zu weilen, — manchmal in Ländern, die schon eine weit höhere Bevölkerungszahl haben, als ihre Landwirtschaft und Industrie in normalen Zeiten versorgen konnte, so wird es notwendig sein, Vorsorge dafür zu treffen, daß diese Unglücklichen in überseeischen Ländern untergebracht werden, und Wir haben das feste Zutrauen, daß die Staaten und die Erdteile, die fähig sind, sie aufzunehmen, ihnen auch die Türen öffnen und so ein Werk hoher und christlicher Liebe vollbringen werden.“

Aufruf zu einem Sühnekreuzzug

Der Heilige Vater spricht dann davon, daß der Herz-Jesu-Monat es noch schmerzlicher empfinden läßt, daß die Welt so weit von Christus entfernt ist. Er fährt fort:

„Deshalb fühlen Wir Uns dazu getrieben, von neuem Unsere Stimme zu erheben und Unsern Söhnen und Töchtern in der katholischen Welt die Mahnung zuzurufen, die der göttliche Heiland Jahrhunderte hindurch privilegierten Seelen, die er zu seinen Boten zu erwählen würdigte, in Offenbarungen immer wieder eingeschärft hat: Entwaffnet die strafende Gerechtigkeit des Herrn durch einen Sühnekreuzzug in der ganzen Welt. Stellt dem Heere derer, die den Namen Gottes schänden und sein Gesetz übertreten, einen Weltbund all derer entgegen, die ihm die Ehre erweisen, die ihm gebührt, und seiner beleidigten Majestät den Tribut der Ehrerbietung, des Opfers und der Wiedergutmachung erweisen, den so viele andere ihm versagen.“

Er fordert dann dazu auf, den Herz-Jesu-Monat zu benutzen, diesen Sühnekreuzzug vorzubereiten und zu beginnen.

„Wir bauen auf den Eifer Unserer ehrwürdigen Brüder im Episkopat, auf den Eifer der Priester, der Ordensmänner und Ordensfrauen, der Mitglieder der Katholischen Aktion, vor allem der Jugend, damit aus den Herzen der gläubigen Kinder der allumfassenden Kirche das Confiteor der Demut, der Buße, der vertrauensvollen Zuflucht zur göttlichen Barmherzigkeit mit solcher Ehrlichkeit, Glut und Geisteskraft hervorströme, daß es Den, der ‚reich ist an Erbarmen‘ (Is. 55, 7), gleichsam zwingt, zugunsten des Volkes des Neuen Bundes die durch des Propheten Mund dem Volke Israel gegebene Verheißung zu erfüllen: ‚Kehrt zurück, Abtrünnige Israels, und ich will nicht mehr zornig blicken auf euch; denn ich bin gnädig und grolle nicht ewig‘ (Jer. 3, 12). — In der innigen Hoffnung, daß dieses demütige Bekenntnis der ganzen Welt, dem himmlischen Vater dargebracht vom Herzen Jesu, welches das ‚Sühneopfer für unsere Sünden‘, unser Friede und unsere Versöhnung (Litanei vom heiligsten Herzen Jesu) ist, die Gerechtigkeit Gottes besänftigen und auf die ganze Menschheitsfamilie die Fülle seiner Gnaden herabziehen werde, erteilen Wir euch, Ehrwürdige Brüder, allen, die euch im Herrn gehören, allen, die mit euch in Geist und Herz vereinigt sind, Unseren Apostolischen Segen.“